

# FRANNSHIFT

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Sonntag, 17. Juli 1976

Nr. 145 (2 751) • 11. Jahrgang

Preis 2 Kopeken

## Morgen-Tag des Hüttenwerkers

# Metall-Fundament des Planjahr fünfths

Unser Land nimmt in der Produktion einer Reihe von Buntmetallen einen der ersten Plätze in der Welt ein. Außer ihrer Hauptproduktion erzeugen die Betriebe des Nichteisenhüttenwesens, Schwefelsäure, Mineraldünger, Baustoffe, Volksbedarfsgüter. Über die Aufgaben, die vor dem Zweig im zehnten Planjahr fünfths stehen, berichtete dem TASS-Korrespondenten der Minister für NE-Metallurgie der UdSSR P. F. LOMAKO:

Das hohe Tempo, das die Hüttenwerke im Verlaufe des Planjahr fünfths eingeschlagen haben, bildet ein zuverlässiges Fundament für die erfolgreiche Arbeit von heute.

In den „Hauptrichtungen der Entwicklung der Volkswirtschaft der UdSSR in den Jahren 1976—1980“ ist vorgemerkt, die Rekonstruktion und technische Neuausrüstung der Betriebe fortzusetzen. In den Untertage-Bergbauarbeiten werden prinzipiell neue Systeme des Abbaus der Erzlagerstätten durch Nutzung hochproduktiver selbstfahrender Ausrüstungskomplexe eingeführt. Wenn zu Beginn des vergangenen Planjahr fünfths solche Komplexe nur in zwei Kombinationen — in Dabekasaganer und Atschisaler — eingesetzt waren, so funktionieren solche gegenwärtig bereits in 17 Großbetrieben.

Das Niveau der Erzförderung mit selbstfahrenden Ausrüstungs-

geräten soll während des Planjahr fünfths fast zweifach gehoben werden. Die Verwendung solcher Maschinen steigert bedeutend die Arbeitsproduktivität und verbessert radikal die Arbeitsbedingungen der Bergleute.

Intensiv wird sich das Tasebauverfahren entwickeln, nach dem jetzt etwa 66 Prozent der Erze gewonnen werden. Hier werden hochproduktive Bohranlagen, leistungsstarke Bagger, Dumper mit großer Hebekraft, effektive Sprengstoffe angewandt. In den Aufbereitungsfabriken und Hüttenwerken werden neue Methoden der Erzverarbeitung, progressive technologische Prozesse und produktivere Ausrüstungen eingeführt.

Vor den Werktätigen der Erzeugenden Industrie der Branche wurde eine bedeutsame Aufgabe gestellt — die Qualität der Buntmetallerzeugnisse zu verbessern, ihr Sortiment zu erwei-

chen Arbeit anderer Zweige der Volkswirtschaft zu fördern, ihnen Erzeugnisse zu liefern, die den neuesten Errungenschaften der Wissenschaft und Technik entsprechen. Anzuwenden ist die Effektivität der zwischenzeitlichen Kooperation zu steigern. Diese Initiative wurde von Dutzenden Betrieben des Zweiges aufgegriffen.

In hohem Tempo entwickelt sich das Bergbau-Hüttenkombinat in Norilsk. Das Ministerium für Energetik und Elektrifizierung der UdSSR hat Maßnahmen getroffen zur Beschleunigung des Baus des Hüttenwerkes Nadeschinsk. Doch der Baurythmus der Baustelle ist bis jetzt noch nicht, je nach den „Hauptrichtungen der Entwicklung der Volkswirtschaft der UdSSR in den Jahren 1976—1980“ für das Kombinat festgelegt worden. Wir sind davon überzeugt, daß die Kollektive des Kombinars, die Bau- und Montagearbeiter ihre Aufgaben bewältigen werden.

„Die Heimat schätzt die Arbeit der Hüttenwerker hoch ein“, sagt P. F. Lomako. Tausende Mitarbeiter der Branche wurden mit Orden und Medaillen geehrt, den Bestarbeitern der Produktion wurde der Titel „Held der sozialistischen Arbeit“ zuerkannt. Der Wohlstand der Werktätigen der Branche steigt unentwegt, die Wohnverhältnisse, die kulturellen und Lebensbedingungen verbessern sich ständig. Die Werktätigen der Betriebe des Nichteisenmetallurgies sind sich ihrer Verantwortung vor der Heimat bewußt und bieten all ihre Kräfte, Kenntnisse und Meisterschaft auf, um die Aufgaben des zehnten Planjahr fünfths zu erfüllen.

Eine wertvolle Initiative starteten die Metallarbeiter des Leningrader Werks „Krasny Wyborschiez“. Sie beschlossen, nicht nur eine hohe Effektivität der Arbeit des Kollektivs zu erzielen, sondern auch größtmöglich die erfolgrei-

## Hier ist der sozialistische Wettbewerb großgeschrieben



# Mehr ackerbauliche und tierische Erzeugnisse

Im Gebiet Uralsk, wie auch in der ganzen Republik, weitet sich der sozialistische Wettbewerb um die Realisierung der Beschlüsse des XXV. Parteitags der KPdSU. Die Ökonomie des Uralslandes entwickelt sich in hohem Tempo. Die Mitarbeiter der Industrie und Baubetriebe kämpfen aktiv für die Effektivität der Produktion und Verbesserung der Qualität der Arbeiten. Im Gebiet wird Bedeutendes zur Steigerung der Ertragsfähigkeit der Felder, der Produktivität der gesellschaftlichen Tierzucht geleistet. Die Struktur der Ackerwirtschaft wird vervollkommen, fortschrittliche agro-technische Verfahren werden in die Produktion eingeführt.

Zwecks Festigung der Futterbasis für die Viehzucht werden Weiden und Wiesen bewässert. Eine Weiterentwicklung erfahren die Konzentrierung und Spezialisierung der Agrarproduktion. Im Gebiet ist die Futterbereitstellung in vollem Gang. Die Getreideernte naht.

Über die Arbeit der Parteiorganisationen in Mobilisierung der Werktätigen des Gebietes Uralsk zur erfolgreichen Erfüllung der Aufgaben des ersten Jahres des zehnten Planjahr fünfths ließ sich das hier weilende Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, Genosse D. A. Kunajew informieren. Er besichtigte die Weizenfelder in den Sowchosen „Tschaganeksk“, „Doln-

ski“, in den Kolchosen „Kallinin“, „Tschapajew“, „Mischurin“, „Krasny Oktjabr“, „Lenin“, „40 Jahre Oktober“, „Thälmann“, „Ural“ in den Rayons Terekty und Baril, wollte in den Getreide-Großwirtschaften im Rayon Priuralje — in den Sowchosen „Schanow“, „Krasn o s k i“, „Petrow“, im Rayon Selenowski besuchte er den Kolchos „Put k Kommuniste“, die Sowchose „Permski“, „Uljanowski“, „Fransel“, „Kamensk“. Hier besichtigte er die Getreidefelder und machte sich mit der Technologie der Futterherstellung bekannt. In Gesprächen mit Arbeitern, Kolchosbauern, Leitern und Spezialisten der Wirtschaften interessierte sich Genosse D. A. Kunajew für die Vorbereitung der Getreideernte, Nutzung des Maschinen-Traktorenparcs, für die handelsmäßige, ärztliche, kulturelle Betreuung und die Versorgung der Landwirte mit Dienstleistungen.

Am 15. Juli fand in Uralsk eine Beratung des Gebietespartei- und Wirtschaftskomitees statt unter Teilnahme der ersten Sekretäre der Rayonpartei-Komitees und Vorsitzenden der Rayonvoll-zugskomitees. Leiter der Rayonverwaltungen für Landwirtschaft, Leiter von Gebietsanstalten, Sowchosen, Kolchosen, Industriebetrieben und Bauorganisationen.

## An die Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees, an das Organisationskomitee und an die Teilnehmer der XXI. Olympischen Sommerspiele

Herzliche Grüße den Organisatoren und Teilnehmern der XXI. Olympischen Sommerspiele 1976. Die Olympischen Spiele sind ein äußerst wichtiges Ereignis im internationalen Sportgeschehen. Sie lenken die angespannte Aufmerksamkeit von Millionen Menschen unseres Planeten auf sich, sie spiegeln das unüberwindbare Streben der Menschheit nach Frieden und Fortschritt wider. Die Tatsache, daß sich unter den olympischen Fahnen Sportler aller Kontinente versammelt haben, ist ein neuer Beweis des Strebens der Völker, in einer Atmosphäre der Freundschaft, gegenseitigen Einvernehmens und aktiver Zusammenarbeit zu leben. Wir würdigen nach Gebühr das Organisationskomitee der Olympiade und das arbeitssame Volk Kanadas für ihre Anstrengungen in der Vorbereitung und Durchführung des weltweiten Sportfestes. Die Körperkultur und der Sport üben einen gewaltigen Einfluß auf die Herausbildung eines harmonischen Menschen aus, tragen dazu bei, daß die Gesundheit und schöpferische Aktivität der Men-

schen für viele Jahre erhalten bleiben. Die Kommunistische Partei der Sowjetunion und die Regierung der UdSSR bekunden ständige Fürsorge für die Entwicklung der Sportbewegung im Land, für die Verankerung der Körperkultur im Alltag des Sowjetvolkes. Die UdSSR unterstützte und wird auch weiterhin die gegenwärtige olympische Bewegung unterstützen. Zur Zeit bereiten sich die Sowjetmenschchen auf die Moskauer Olympiade 1980 vor und werden alles daransetzen, damit sie auf hohem Niveau verlaufe und neue Impulse den edlen Ideen der Freundschaft und des Friedens verleibe.

Von ganzem Herzen wünsche ich den Organisatoren der XXI. Sommerolympiade in Montreal eine erfolgreiche Gestaltung des Sportfestes und den Teilnehmern der Spiele — neue Leistungen im Sport, im Studium und in der Arbeit, persönlichen Glück.

L. BRESHNEV

## Unterzeichnung des Abkommens zwischen der Sowjetunion und Frankreich über Vorbeugung zufälliger oder nichtsanktionierter Anwendung von Kernwaffen

Im Ergebnis der Treffen und Kontakte zwischen dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breshnew und dem Präsidenten Frankreichs V. Giscard d'Estaing wurden die Grundlagen für das Abkommen zwischen der Sowjetunion und Frankreich über Vorbeugung zufälliger oder nichtsanktionierter Anwendung von Kernwaffen geschaffen.

Am 16. Juli wurde dieses Abkommen im Kreml durch Austausch von Schreiben rechtskräftig gemacht, die sowjetischer-

seits vom Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Außenminister der UdSSR, A. A. Gromyko, französischerseits vom Außenminister Frankreichs, Jean Sauvagnargues, unterzeichnet wurden.

Bei der Unterzeichnung waren die Genossen L. I. Breshnew, N. V. Podgorny, A. N. Kossygin, D. F. Ustinow zugegen sowie der Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR, W. A. Kirillin, Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR

M. P. Georgadze, Vorsitzender des Unionsowjets des Obersten Sowjets der UdSSR, A. P. Schitkoff, Vorsitzender des Nationalitätensowjets des Obersten Sowjets der UdSSR, W. P. Ruben, Erster Stellvertretender Außenminister der UdSSR, W. W. Kusnezow, Erster Stellvertretender Verteidigungsminister der UdSSR, W. G. Kulikow. Unter den Anwesenden befanden sich die UdSSR-Botschafter in Frankreich, S. W. Tschernowenko und der Botschafter Frankreichs in der UdSSR, B. de Less.

Die Texte der Austauschschreiben, die das Abkommen zwischen der Sowjetunion und Frankreich über Vorbeugung zufälliger oder nichtsanktionierter Anwendung von Kernwaffen darstellen, werden in der Presse veröffentlicht.

(TASS)

## Beratung ideologischer Mitarbeiter im ZK der KPdSU

Im Zentralkomitee der Partei fand eine Beratung der Leiter der Abteilungen Propaganda und Agitation der ZK der Kommunistischen Parteien der Unionsrepubliken, der Regions- und Gebietspartei-Komitees statt. An der Beratung beteiligten sich die Sekretäre der ZK der Kommunistischen Parteien der Unionsrepubliken, verantwortliche Mitarbeiter des ZK der KPdSU, Leiter der zentralen Schulung der Jugend, der Ausbildung der Propagandisten, der Verstärkung der Rolle der Massenmedien in Propagierung der Theorie und Politik der Partei behandelt.

Die Teilnehmer der Beratung tauschten Erfahrungen in der Gestaltung des Studiums der Materialien des XXV. Parteitags der KPdSU und der ideologischen Erziehung der Jugendlichen, die auf die Förderung der gesellschaftlichen und Arbeitsaktivität der Kommunisten und aller Werktätigen, die erfolgreiche Verwirklichung der Aufgaben des zehnten Planjahr fünfths gerichtet sind.

Im Kampfe gegen die bürgerliche Ideologie in der internationalen Arena erörterte die Beratung Fragen der Verwirklichung der Parteilichung, der Erhöhung ihres theoretischen Niveaus und der Festigung der Verbindung mit der Praxis des kommunistischen Aufbaus. Es wurden auch Wege der weiteren Entwicklung der ökonomischen Schulung der Werktätigen, der Verbesserung der politischen Schulung der Jugend, der Ausbildung der Propagandisten, der Verstärkung der Rolle der Massenmedien in Propagierung der Theorie und Politik der Partei behandelt.

Die Teilnehmer der Beratung tauschten Erfahrungen in der Gestaltung des Studiums der Materialien des XXV. Parteitags der KPdSU und der ideologischen Erziehung der Jugendlichen, die auf die Förderung der gesellschaftlichen und Arbeitsaktivität der Kommunisten und aller Werktätigen, die erfolgreiche Verwirklichung der Aufgaben des zehnten Planjahr fünfths gerichtet sind.

(TASS)

**AUS ALLER WELT**  
tass-fernseher meldet

**BONN.** Der in der Geschichte der BRD längste Prozeß gegen Nazi-Verbrecher aus dem ehemaligen Todeslager Maidanek dauert in Düsseldorf an. In dem Konzentrationslager, das sich im besetzten Gebiet Polens befand, waren während des zweiten Weltkrieges mehr als eine Million Menschen aus vielen Ländern der Welt vernichtet worden.

**NIKOSIA.** Die zypriische Zeitung „Haravi“ entlarft die Rolle der imperialistischen Staaten bei der Vorbereitung und Verwirklichung des faschistischen Umsturzversuchs vor zwei Jahren auf Zypern.

Die Zeitung betont, daß die NATO-Inspirator und Organisator des Putsches vom 15. Juli 1974 war, der dem zypriischen Volk unzählige Leiden brachte. Der Staatstreich selbst habe das Ziel verfolgt, die strategischen Interessen der zur NATO gehörenden imperialistischen Staaten zu wahren.

**WASHINGTON.** Die Verhandlungen zwischen USA-Präsidenten Gerald Ford und BRD-Kanzler Helmut Schmidt, der sich zu einem offiziellen Besuch in den USA aufhält, haben am 15. Juli begonnen.

Bei den Verhandlungen, an denen auch USA-Außenminister Henry Kissinger und BRD-Außenminister Hans-Dietrich Genscher teilnehmen, stehen die politischen und ökonomischen Beziehungen zwischen beiden Ländern, die Lage in Europa und Afrika sowie die Ost-West-Beziehungen zur Diskussion.



Im Sowchos „Oktjabr“ Gebiet Zelinograd, haben die Mechanisatoren alle 74 Hädhrescher in die Bereitschaftsliste gestellt. Alle Erntemaschinen sind gründlich überholt und stehen nun auf dem Maschinenhof einsatzbereit. Dazu hat sein Möglichstes der Leiter des Produktionsabschnitts für Mechanisierung, B. David Kraus (im Bild) getan. Er ist ehemaliger Traktorist und Kombiführer und heutiger Fernstudium im 5. Lehrjahr an der Zelinograder Landwirtschaftlichen Hochschule. Im vergangenen Jahr besetzte er im Republikwettbewerb der Einrichtmeister den zweiten Platz.

Foto: E. Huber

# Sie zeihen ihre Zöginge

UND da stellte ich mir erstmalig die Frage: Was bedeutet eigentlich das Schicksal? Sucht es uns auf, oder wählen wir es selbst? Sie schweig, und ihr trübseliges, Blick wanderte zum Fenster, hinter dem der Abend bereits, seine Schicht angetreten hat. Und in diesem Moment sah man an ihr nichts von jener reiseligen, aufgeweckten Frau, welche bei der Arbeit alle mit ihrer Beharrlichkeit und Sachlichkeit in Staunen versetzt.

Wählen wir unser Schicksal selbst? Das Jahr 1959. Die Familie übersiedelte aus dem Dorf, Wainowka ins Gebietszentrum. Ihr Mann ist Baubereiter und sie, die ehemalige Näherin, beschloß, sich auch dem Bau zu widmen. Warum? Sie kann es heute nicht genau erklären. Vielleicht machten es die begeisterten Worte des Mannes, mit denen er von seinem Beruf sprach, oder war es das stürmische Tempo, in dem die Neubauten in der Stadt wie Pilze nach dem Regen emporsprossen. Jedenfalls hat sie sich entschlossen.

In der Bauverwaltung „Swetozor“ begann sie das ABC des Verputzberufes zu erlernen. War das aber eine Zeit! Nie wird sie es vergessen, wie ungeschickt ihre ersten Schritte waren. Sie warf den Mörtel an die Wand, er spritzte ihr aber sogleich zurück ins Gesicht, machte sie sich ans Anstreichen, war sie von Kopf bis Fuß mit Farbe bekleckert. Und die Oma, wie sie sich selbst nannte, setzte sich in solchen Minuten völlig erschöpft und enttäuscht auf einen umgestülpten Eimer und weinte bittere Tränen. Sie machte das aber heimlich, sonst ließ sie sich nichts ansehen. Hartnäckig, manchmal sogar starkköpfig ging sie den dornigen Weg zur Meisterschaft. Und wie steil der Abhang auch war, sie hat die Bergesspitze erklommen.

Heute leitet Lill Ottowa Polnowskaja eine Verputzbrigade im Hausbaukombinat von Tschimkent, auch als vortreffliche Lehrmeisterin hat sie sich einen Namen gemacht. Die Hälfte ihrer Brigade sind junge Mädchen, die vor kurzem erst ihre Berufsschule beendet haben. Die Brigadierin steht ihnen mit Rat und Tat zur Seite, gleichzeitig ordert sie aber auch viel.

„Wissen Sie, ich kann es nicht dulden, wenn sich einer nachlässig zur Arbeit verhält“, mir scheint, sich einer vergibt, daß er damit weder sich selbst noch

die anderen achtet. Tust du etwas Wichtiges oder auf den ersten Blick Unbedeutendes — ausschlaggebend ist dabei, daß du ein Teilchen deines Herzens in die Sache hineinsteckst.“

In ihren Augen blinkt ein freundliches Lächeln auf, ihre kleinen Hände liegen ruhig im Schoß, und man kann es nur schwer glauben, daß diese Hände bereits hunderte Wände und Decken gestückt haben.

Ich frage dann: Sie lüchelt, und sie dacht, daß die Wirklichkeit für viele von ihnen dieses Objekt, das an diesem Tag abgegeben wurde, erst der Anfang ihres selbständigen Lebenswegs ist.

Mit jedem neuen Bild ändert sich ihr Gesicht. Bald sitzt sie einige Minuten nachdenklich mit dem Foto in der Hand, bald lehr sie auf, erlernt es sich, und dann bekommen ihre Augen einen jugendlichen Glanz. All diese Mädchengeschichte hier und sie sind ihr nahe und lieb, wie vielen hat sie schon in ihrem Beruf, auf die Beine und ihr Schicksal finden geholfen. Und sie vergessen ihre Lehrmeisterin nicht, sie schreiben ihr Briefe, und die meisten von ihnen, schon längst verheiratet und selbständig, suchen immer noch Rat bei ihr. Und sie bemüht sich für jede solche Worte zu finden, die sie aufmuntern und ihnen Glauben an die eigenen Kräfte einflößen. Kurzum, sie bleiben auch heute noch ihre Zöginge.

„Wissen Sie, hätte ich meine Mädchen nur den Spatel in der Hand halten gelernt, wäre damit nicht mal die Hälfte getan.“

Amalia Hochhalter ist von mittlerem Wuchs, hat dichtes dunkles Haar, ihre großen Augen schauen offen und wohlwollend in die Welt. Sie kam in der Ukraine in einer kinderreichen Bauernfamilie zur Welt. Es lebte sich schwer, und man wußte jedes Stück Brot zu schätzen. Auf die

gründlich alle Papiere und entdeckte eine Fälschung bei der Nachbarbrigade. Sie ließ nicht nach, bis wieder alles in Ordnung war.

„Ich will, daß meine Mädchen den Wert der Kopecke richtig verstehen und ihr Geld ehrlich verdienen. Ich will, daß sie jeden Quadratemeter selbst verputzen und nicht zugeschrieben bekommen.“

Sie konfliktiert oft, doch hat das immer einen triftigen Grund. Hat der Meister zum Beispiel angeordnet, den übriggebliebenen Mörtel wegzufahren, geht die Brigadierin nicht gleichgültig vorbei, wird ein Objekt in schlechter Qualität abgegeben, schon alarmiert sie. Die Rastlosigkeit des Charakters erklärt sie einfach:

„Ich bin Kommunistin.“

Das AS Orchester spielte. Verstohlen sah Lill Ottowa auf ihre Mädchen. Sie standen ruhig und ernst, und sie dachte, daß die Wirklichkeit für viele von ihnen dieses Objekt, das an diesem Tag abgegeben wurde, erst der Anfang ihres selbständigen Lebenswegs ist.

Irina Salamadenko reckt den Hals, stellt sich auf die Zehenspitzen, um den nächsten Redner besser zu sehen. Die Brigadierin erinnert sich, wie Ira zum ersten mal in der Höhe arbeitete. Sie zitterte wie ein Blatt, sogar kleine Lippen bekam sie. Heute fühlt sie sich auf einer beliebigen Höhe sicher.

Dascha Amatschewa wirkt heute besonders imponant, ihre Lippen hat der Lippenstift bestrahlt. In ihren Augen spielen schalkhafte Teufelchen. Auf der Arbeit ist sie dagegen ernst und sachlich. Im Anstreichen ist sie eine Meisterin, vor der sogar die „Veteranen“ Hochachtung empfinden.

Die „Veteranen“ sind die Stütze der Brigadierin. Mit ihnen bezieht sie stets, wenn eine wichtige Frage zu klären ist. Neulich brachte sie den Vorschlag ein, im 19. Planjahr fünf Jahresnormen zu leisten. Die Jugendlichen riefen glückselig: „Los!“, doch die „Veteranen“ sind gelassener. Vera Merenkowa stellt sogleich die Augenbrauen zusammen und nimmt einen Bleistift zur Hand.

„Wollen wir mal, Mädchen, zuerst alles gründlich berechnen und unsere Möglichkeiten überprüfen. Und nicht umsonst zu pfeudern.“ Und erst nach gründlicher Beratung billigten sie den Vorschlag der Brigadierin.

Die Verputzbrigade Lill Polnowskaja zählt 32 Personen. Ein einträchtiges Kollektiv, das heute ein 90 Familien-Wohnhaus zur Abgabe vorbereitet. Die Kapitäne Lill Ottowa und ihr „Schiff“ durch das Lebensmeer, indem sie ihre reichen Erfahrungen der Mannschaft überläßt.

Ronald KRAUSE, Korrespondent der „Freundschaft“ Tschimkent

Das Kollektiv der magnetischen Naßabscheidungsfabrik des Bergbau-Aufbereitungskombinats „Sokolowka-Sarbai“ hat das Halbjahr mit guten Kennziffern abgeschlossen. Seine Aufgaben sieht es in der Steigerung der Produktionsqualität.

Auf den Aufbruchschritten des Aktivist der kommunistischen Arbeit Woldemar Schäfer ist der Eisengehalt im

Konzentrat am höchsten. Mustergültige Arbeit leistet auch die Abscheiderin Nina Rybakko.

UNSERE BILDER: Die Aktivistin der kommunistischen Arbeit, Maschinisten W. Wenzow (links) und W. Schäfer. Die beste Abscheiderin N. Rybakko. Das Steuerpult der Fabrik.

Fotos: B. Kobler

## In bester Qualität

Die Felder des Sowchos „Maximowski“, Rayon Balkaschino, sind mit einem grünen Teppich bedeckt. Nach dem Regen hat sich der Stand der Weizenansaat und der anderen Kulturen bedeutend verbessert. Wenn man richtig nimmt, ist es bis zur Ernte nicht mehr weit. Dessen eingedenk, haben die Mechanisatoren beizeiten mit der Vorbereitung der Erntetechnik begonnen.

Besonderes Augenmerk wird auf die Reparatur der Kombines und Schwadmäher gelenkt. Mit ihrer Instandsetzung begann man im Herbst des Vorjahres. Die Mähdrescher werden von den örtlichen Tausendkünstlern Kaspar Makolki, Alexander Balde und anderen Meistern ihres Fachs „geheilt“.

Zum 20. Juli wird der ganze Park der Getreideerntemaschinen überholt sein. Von den vier mechanisierten Tennen des Sowchos sind bereits

drei für die Reinigung des Getreides vorbereitet, in den nächsten Tagen wird die vierte fertig sein. Hier zeichnen sich Andreas Grotkoff, Alexander Lichtenwald, Wiktor Balde, Reinhold Schmid durch Stoßarbeit aus.

Die Reparatur der Getreideförderer, Schleppen und Traktorenanhänger geht ihrem Ende entgegen. Zur Realisierung der Reparaturtermine und einer hochproduktiven Vorbereitung der Technik trägt der sozialistische Wettbewerb zwischen den Werktätigen des Sowchos „Maximowski“ bei. Die Mechanisatoren haben vor, den Plan und ihre sozialistischen Verpflichtungen für das erste Jahr des zehnten Planjahres zu überbieten. Die Möglichkeiten dazu sind vorhanden.

R. WAGNER, Gebiet Zelinograd

## Volkskontrolleure vor der Ernte

Die Landwirte des Gebiets Aktjubsk bereiten sich in diesem Jahr auf eine reiche Ernte vor. In den Kolchozen und Sowchos werden Maßnahmen getroffen, um die bevorstehende Ernte organisiert durchzuführen.

Der zehntausendköpfige Trupp der Volkskontrolleure des Dorfes schloß sich aktiv diesen Vorbereitungen an, indem er alle Abteilungen, die mit der Ernte verbunden sind, scharf im Auge be-

hält. Sie prüfen die Bereitschaft der Feldmaschinen, der Getreideernteabteilungen, Speicher und der Transportmittel.

Diese ganze Tätigkeit wird vom Gebietskomitee für Volkskontrolle geleitet. Dieser Tage haben über 800 Trupps von Volkskontrolleuren ihre Tätigkeit in den Wirtschaften des Gebiets begonnen.

I. GONTSCHAROW

## In der Heimatwirtschaft geblieben

Der Brief des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, Genossen L. I. Breschnew, an die Teilnehmer des Treffens der Abiturienten des Gebiets Kostroma, die den Wunsch äußerten, in der Landwirtschaft zu arbeiten, ging den Schülern des Sowjetskij Rayons, Gebiet Nordkasachstan tief zu Herzen.

Jährlich bleiben viele Jungen und Mädchen aus der Mittelschule in Tscherkasskaja in ihrem heimatischen Sowchos.

Bereits am 26. dieses Jahres wurden die Namen der ergritigen Schuler Marat Muchanmetin, Alexander Skripka, Chelenuk, Pjashukow, Sergej Pjashukow und anderer in die Liste der Sowchosarbeiter eingetragen. Die Jungen werden Setze an Setze mit ihren Eltern und Kameraden in der Wirtschaft durchführen. Ihrem Beispiel folgten viele Schüler des Gebiets.

W. LISUN

## Neue Grube

Das Balchasser Bergbauhüttenkombinat ist erweitert worden — ihm wurde die Grube Ostkonrad Nr. 6 angeschlossen, die von der staatlichen Kommission in ständige Nutzung genommen worden ist. Durch ihren Schacht wird Molybdänerz befördert, der über 200 Meter tief liegt.

Zum Komplex des Betriebes gehören auch eine Fördermaschine, Über-Tage-Anlagen und ein Kesselhaus mit einer Kaloriferovorrichtung, die winters dem Untertagebau vorgewärmte Luft zuführen wird.

Zur Zeit werden andere Arbeiten in Festigung der Rohstoffbasis des Betriebs verrichtet. Besonders effektiv wird die Rekonstruktion der Riesengrube Kounrad sein, die in einem alten Eruptionsschlot liegt. Bald werden die Betriebe für den Abbau der Kupfererzlagstätte im Tagebau fertig sein.

Zur Zeit ist das Balchasser Bergbauhüttenkombinat ein wichtiger Lieferant von Kupfer, Molybdän und einigen anderen Buntmetallen sowohl für die Sowjetunion als auch für die RGW-Länder. (KasTAG)

## LEONID Maximowitsch Skijarow, Vorsitzender des Dorfsowjets Scharokol, geht gerne morgens früh durch die Straßen des Sowchoszentralgebiets. In diesem Jahr ist hier eine neue Straße aus 40 Häusern entstanden. Und neben jedem Haus grünen junge Pappeln und Obstbäume.

Zum Wirkungsbereich des Dorfsowjets gehören sieben Siedlungen des Sowchos „XXII. Partitag der KPdSU“ — die vier der größten Wirtschaften des Gebiets Kustanai. Der Bevölkerung stehen hier 12 Bibliotheken, 17 Kauläden, 7 Kindertagesstätten mit einem Internat, 4 Sanitäts- und Geburtshilfestellen zur Verfügung. Alle diese Anstalten sind unter der ständigen Kontrolle des Dorfsowjets.

„In unserer Wirtschaft“, sagt Leonid Maximowitsch, „wird dem Bau von Wohnungen und von den Objekten kultureller und sozialer Bestimmung große Bedeutung beigemessen. Die Menschen des Neulandes leben in Wohlstand, da es aber manchmal an Mittelschulen und Klubs mangelt, zogen Menschen weg, die mehrere Jahre hier gearbeitet hatten. Aber es wird kaum nötig sein, in jedem der sieben Dörfer solche Objekte zu bauen.“

Vor zwei Jahren sprachen wir

## Neuer Start

Die ersten Kubikmeter Beton, Tausende Ziegelsteine sind in die Mauern der künftigen Schulkomplexe, Wohnhäuser, Schulen und Krankenhäuser eingeleigt. So haben die vierzehn Bauprupps aus der medizinischen Hochschule ihr zehntes Sommersemester abgeschlossen.

Im Sowchos „Gorny“, Rayon Tschubartau, wo die Initiative gestartet wurde, komplexe Komplexen- und Jugendbrigaden in der Schafzucht zu organisieren, bauen die Truppler unter Leitung von Pjotr Iwanow neue Schafereien. Ein anderer Bauprupp „Orbita“, schafft am Fundament eines Kraftwerks im Sowchos „Sulutajski“, Rayon Aksuat.

Die Mädchen aus dem Bauprupp „Tschaska“ übernehmen die Verputzarbeiten an einer Schule im Tscharski-Rayon, die Jungen aus dem „Prometej“ errichten eine Oberlandleitung. Den Studentenbauprupps der Hochschule steht bevor, 1,5 Millionen Rubel zu erschließen. Das werden sechs Viehzuchtkomplexe, Wohnhäuser, Schulen und andere Einrichtungen sein.

Die Gewähr dafür, daß die vorgemerkten Pläne erfüllt werden, wird durch eine gut organisierte und exakte Arbeit der Bauprupps gegeben. So haben zum Beispiel allein die „Prometej“-Truppler im vergangenen Jahr 200.000 Rubel erschlossen. Jetzt bauen diese Jungen eine Oberlandleitung, etwa 100 Kilometer lang, im Kallin-Sowchos, Rayon Tschubartau. In diesem Bauprupp fand die Initiative „Der Enthusiasmus und das Schöpfer-

Studentenbauprupp — das ist nicht einfach das Streben der Jugend, sondern Volk bei der Lösung ökonomischer Fragen praktische Hilfe zu leisten. Das ist eine Schule der Tapferkeit, der bürokratischen und politischen Reife der sowjetischen Studentenschaft.“

„Nichts bringt eine Persönlichkeit so zur Entfaltung wie eine aktive Haltung im Leben, ein bewußtes Verhalten der gesellschaftlichen Pflicht gegenüber, wenn die Einheit von Wort und Tat zur alltäglichen Verhaltensnorm wird“, sagte L. I. Breschnew auf dem XXV. Parteitag der KPdSU.

Die Truppler leisten eine bedeutende aufklärerische und kulturelle Arbeit unter der Bevölkerung. Sie werden über 300 Vorträge und Vorlesungen halten, mit Konzerten der Latenkunst auftreten, Patenschaft über die Pionierlager übernehmen. An die 3.000 Bücher brachten sie aus ihren Bibliotheken mit, um sie den Schulen zu übergeben.

Die Tätigkeit der Bauprupps in Erziehung der „schwierigen“ Halbwüchsigen ist kaum zu überschätzen.

Eben solche Bauprupps, wo die Prinzipien der Selbstverwaltung, der kollektiven Verantwortung, der kollektiven Arbeit, der Freizeitsport, sind zur Schule der Arbeits-, politischen und stittlichen Erziehung der Jugend geworden.

A. PTUSCHENKO, Sempalatinsk

## Ihrem Beruf treu

Sobald das Morgenrot aufsteigt beginnt sich Amalia Hochhalter auf die Farm. Obwohl die Melkerin es ellig hat, bleibt sie an dem geräuschigen Wasserpegel des Teichs stehen, atmet die belebende Luft ein, denkt, daß nie wieder ein Tag seinen Anfang genommen hat. Der jeweilige Arbeitstag mag es wohl in ihrem Leben sein?

Bis Sonnenaufgang dauert es noch ein Welchen, aber auf der Farm des Sowchos Nr. 6 herrscht schon reges Leben. Die Melkerinnen nehmen ihre Apparate und eilen zu den Kühen. Schnell füllen sich die Milchkanen. Eine reißt sich an die andere, und bald ist eine lange Reihe. Jetzt können sie verladen und abtransportiert werden. Plaudernd und scherzend werden die Melkerinnen auch mit ihrer anderen Arbeit fertig und gehen nach Hause.

Das Haus der Bestmelkerin des Sowchos steht in einer stillen schattigen Straße. Wegen der vielen Gärten und Grünanlagen wird sie die grüne Straße genannt. Sie wohnt in einem Eingehöfen, das sie mit ihren erwachsenen Kindern gebaut hat. In den Zimmern, im Apfel- und Gemüsegarten — überall sieht man, daß hier eine fleißige Wirtin waltet. Amalia Hochhalter ist von mittlerem Wuchs, hat dichtes dunkles Haar, ihre großen Augen schauen offen und wohlwollend in die Welt. Sie kam in der Ukraine in einer kinderreichen Bauernfamilie zur Welt. Es lebte sich schwer, und man wußte jedes Stück Brot zu schätzen. Auf die

Farm kam sie in den schweren Kriegsjahren und der einmal erworbenen Beruf blieb ihr fürs ganze Leben treu.

„Wie doch die Zeit eilt“, wundert sie sich jetzt, „viele Jahre sind selber vergangen“, sogar das Haar wird schon grau.“

Amalia Hochhalter ist von mittlerem Wuchs, hat dichtes dunkles Haar, ihre großen Augen schauen offen und wohlwollend in die Welt. Sie kam in der Ukraine in einer kinderreichen Bauernfamilie zur Welt. Es lebte sich schwer, und man wußte jedes Stück Brot zu schätzen. Auf die

Farm kam sie in den schweren Kriegsjahren und der einmal erworbenen Beruf blieb ihr fürs ganze Leben treu.

„Wie doch die Zeit eilt“, wundert sie sich jetzt, „viele Jahre sind selber vergangen“, sogar das Haar wird schon grau.“

Amalia Hochhalter ist von mittlerem Wuchs, hat dichtes dunkles Haar, ihre großen Augen schauen offen und wohlwollend in die Welt. Sie kam in der Ukraine in einer kinderreichen Bauernfamilie zur Welt. Es lebte sich schwer, und man wußte jedes Stück Brot zu schätzen. Auf die

schen „Regen“ geraten. Die Neuheit der Alma-Ater Wissenschaftler überstand erfolgreich die Betriebsprüfungen im Leningraders „Polymetallkombinat und im Bleikombinat Stryanjanin in Ostkasachstan.“

Im Institut wurde auch ein Elektroregner entwickelt, der den Grad des Staubauffanges durch den Wasserschleier erhöht. Das Wasser geht durch ein elektrisches Feld, wodurch die Tropfen eine merkwürdige Ladung bekommen und die „Staubchen“ aus dem Luftstrom intensiver gesondert werden. Der Elektroregner kann von einem gewöhnlichen Elektrizitätsnetz oder einer kleinen Batterie gespeist werden. (KasTAG)

toristen Jakob Tschekaschin und Stepan Mucharski auf. Bei einem Soll von 75 Zentner hatten sie nur 50 Zentner. Trecker 120—150 Zentner Futter. Vortrefflich werden mit ihrer Arbeit die Schobersater Viktor Bohm und Sergej Anisimow fertig. I. GALEZ, Gebiet Kokschetaw

## Künstlicher „Regen“ unter Tage

Den Untertagebau sperrte ein Schiefer des künstlichen „Regens“ ab, der als ein zuverlässiger Schutzwall gegen den Staub dient. Näherlich sich ein Bergmann, hört der Wasserstrom auf. Nach geräuschigen Sekundenpausen die Luft ausströmen, daß die Arbeiter diesen Abschnitt passieren, entsteht auf dem Weg des Luftstroms ein Wasservorhang. So funktioniert das System der atmosphärischen Steuerung des künstlichen „Regens“, das im Institut

für Bergbauwesen der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR geschaffen wurde. Die Neuheit, die für Bergwerke der Buntmetallindustrie bestimmt ist, besteht aus einem Fotorelais, Gleichrichter und Zeitrelais. Darin gibt es auch Elemente, die die Lichtempfindlichkeit des Fotorelais und die Dauer des Ausschaltens des Schiebers hat. Das automatische System verhindert, daß die Grubenarbeiter unter solch einem unentdeckten

## Das ganze Heu — auf die Futterdielen

Gut organisiert verläuft die Heubeschaffung in der ersten Brigade des Tschapajew-Kolchos, Rayon Kollonoi. Sie hat auf der Futterdielen über 600 Tonnen Heu.

Er beginnt vor Sonnenaufgang zu mähen. Bis Mittag hat Viktor rein Soll in der Regel schon erfüllt. Bis zum Abend hat er zwei Solls geschafft. Gute Leistungen auch hat Viktor Baiser auf seinem Konto.

30—40 Tonnen Heu bei einer Norm von 10 sammelt Oleg Wolna ein Teil der Heutransportierung zeichnen sich die Traktoren

## Große Wandlungen

auf einer Tagung des Dorfsowjets über die Entwicklungsperspektive unserer Dörfer. Den Bericht erstattete der Direktor des Sowchos A. G. Peresowoy. Zu den im vorigen Jahr angepflanzten 8.000 Bäumen und Sträuchern sind heuer noch 12.000 hinzugekommen. Im Herbst wollen wir die grüne Zone um weitere 15.000 Setzlinge erweitern.“

„Das Neuland erhielt eine neue qualitative Entwicklungsstufe“, sagt der Direktor des Sowchos Alexander Grigorjewitsch Peresowoy. „Als Deputierter des Dorfsowjets muß ich viel Kraft und Arbeit der Umgestaltung der Dörfer widmen. Und je schneller und besser wird diese Rekonstruktion beendet, desto fester werden wir unsere Kader verankern. Viele von denen, die einst in die Stadt wegführten, sind schon zu rückgekehrt.“

„Uns stehen noch große Aufgaben bevor — der Bau eines Kulturpalastes, eines Sportkomplexes, einer Musikschule im Zentralgebiets und vieles andere.“

Den Jahresplan der Inauzugnahme von Wohnungen haben wir bereits überboten. Bis Jahresende wollen wir noch 60 Wohnhäuser fertig machen. Zu den im vorigen Jahr angepflanzten 8.000 Bäumen und Sträuchern sind heuer noch 12.000 hinzugekommen. Im Herbst wollen wir die grüne Zone um weitere 15.000 Setzlinge erweitern.“

„Das Neuland erhielt eine neue qualitative Entwicklungsstufe“, sagt der Direktor des Sowchos Alexander Grigorjewitsch Peresowoy. „Als Deputierter des Dorfsowjets muß ich viel Kraft und Arbeit der Umgestaltung der Dörfer widmen. Und je schneller und besser wird diese Rekonstruktion beendet, desto fester werden wir unsere Kader verankern. Viele von denen, die einst in die Stadt wegführten, sind schon zu rückgekehrt.“

„Uns stehen noch große Aufgaben bevor — der Bau eines Kulturpalastes, eines Sportkomplexes, einer Musikschule im Zentralgebiets und vieles andere.“

J. PORING, Gebiet Kustanai

Robert WEBER

### Schwerkraft

Und wenn die Erde,  
die Erde, uns verschenkt  
den Nahrungsstoff,  
den ganzen  
Wird dann die Menschheit  
ihre Kolonien  
in erdferneren Sternennähen  
pflanzen?  
Ich stell mir vor:  
Man stürzt zu einem Stern,  
jedoch schwere Herz  
will auf die Erde  
bleiben.  
Je mehr man sich

vom trauten Heim entfernt,  
je größer wird  
des Heimwehs  
Blau Scheibe...  
Die Auswanderer...  
Ob sie gedankenschwer  
im Weltall  
Heimlichlicher  
suchen werden?  
Sogar der allerhellste  
Wandelstein  
ist dunkler  
als die kleine  
Mutter Erde.

Herbert HENKE

### Ein unverdientes Weh

Ein unverdientes Weh  
erinnert mich an den Schnee,  
der kalt dort die Grate bewohnt,  
so wärmt die Sonne auch thronend...

Ein unverdientes Weh  
ist bodenlos wie der See,  
wo dunkle Wasser sich schichten,  
und niemals die Schafften entflüchten...

Ein unverdientes Weh  
verzuzelt im Herzen sich zäh...  
Wie konntest du ohne Bedenken  
mich so grenzenlos kränken?

Anatoli BOGDANOW

### Ishii Hanako

Fast täglich, in stiller Trauer,  
die tief im Gemüt verborgen,  
kommt eine von Japans Frauen  
zum Grabe von Richard Sorge.

Voll Zauber ist Tokios Abend  
und Sterne sein Blau verschönern.  
Hier liegt unterm Stein begraben  
ein Tapfyr von Riblands Sorgen.

Nah rauschen des Ozeans Wellen,  
Die Tränen Ishiis still rinnen.  
Die Birken ganz fern, die hellen,  
an Ika sich zart erinnern.

Dein Ruhm und dein Name glänzen  
im Heimatland unverblühen.  
Und Dank wird sie stets umkränzen.  
Hörst du es, Genosse Richard?!

Nachdichtung: Rudolf Jäquémien

David JOST

### Am Abend

Der Tag verbleicht,  
Leis raunt der Heini,  
Die Wiesen  
bläulich dunkeln.  
Im lichten hellen  
Rosenschein  
die Bergeshöhen  
funkeln.

Am weiten  
blauen Himmelszelt  
so still  
die Wolken gehen.  
So friedlich liegt  
die weite Welt,  
wie ich sie lieb  
zu sehen.

Schon sinkt der Schatten  
auf den Wald.  
Der Tag ist leis  
zeronnen.  
Doch grüßt er froh  
uns wieder bald  
im warmen Glanz  
der Sonne.

Und mit Erfolg  
kehrt jeder hein  
nach regem,  
heißem Mühen.  
Und weiß genau:  
der neue Tag,  
er wird noch  
schöner blühen.



Ein Strahlengauß Sonnenlicht dringt durch die Zweige der Blüme und berührt lieblosend den Mann mit dem Kind auf dem Arm. Im Geist der Grünanlage trillern muntere Vögel ihre Lieder, und Ruhe und Frieden liegt auf allem hier wie ein silberfarbenes Tuch. Der Mann mit dem Kind ist unser Freund Dietrich Rempel, der den Kindern schon so manch schönes Märchen geschenkt hat. Daß er die Kinder über alles in der Welt liebt, sag-

ten oftmals seine Schüler, die er in Deutsch unterrichtete und auch das Enkelkind auf dem Arm bezeugt das. So sah ihn unser Bildreporter Boris Kobler, als er Dietrich Rempel in seinem Hause auf suchte. Grund für den Besuch war Dietrich Rempels Geburtstag, den er am 19. Juli zum 62. Mal begeht. Unsere Glückwünsche, lieber Freund, zu diesem Tag!

Oswald PLADERS

### Bittersüß

Bienenstock —  
Zenrum des Süßen.  
Dem Blüten  
der Zug verwehrt.  
Bald fühl  
der Vorwurf des Faden  
das Süße.  
Darüber ist dieses empört,  
Schuld wäre der Blütenstaub,  
von allen Seiten die Blüten  
schuld wären die Bienen,  
die in der Arbeit oft ausgesetzt,  
sie hätten die Ordnung des Stockes verletzt.  
Heimlich  
winkt der Hader  
dem Blüten.  
Es gelang ihm der Zugang zum Stocke.  
Nun verband sich  
mit dem Blüten

### Dir, Liebste

sendel mein Herz  
einen flüchtigen Lenzesum...  
Winstärke  
daß du dich an mir halten mußt.  
Dann einen Mittagshuch  
der Sommerluft...  
Tempe raut  
daß du dürste nach meiner Liebe.  
Und zum Schluß —  
vom Herbst  
sein ganzes Gold...  
Gewicht des Glases, —  
daß des Winters bedrückende Nacht  
wiche  
aus unseren Herzen.

das Süße.  
Die beiden sind es,  
die aus dem Stocke  
des Faden  
verwies.

\*\*\*

Ein Krüglein zerbrach,  
so daß  
das Naß  
sich auf den Boden ergoß.  
So manches Krüglein klagt:  
„Welch ein Unglückstag!  
Dieses Naß genoss  
ein Röslein.  
Wie wundersam es erblühte,  
„Scherben bedeuten Glück!  
Ich breche das Röslein  
und stecke die Blume  
in's Haar meiner Liebsten.

## Sonnenblicke auf den Pfad

„Und bei Tante Hulda werden wir's gut haben“, nehme ich als rechtmaßiges Mitglied des Familienrates das Wort.  
Papa schmunzelt. Mamas Gesicht wird noch düsterer. Da verstehe einer, warum sie so aufgeregt ist. Was ist denn schon Schreckliches passiert? Einfach mein Papa wird jetzt auch an der Front oder in der Arbeitsschicht — was ist da für ein Unterschied? — seinen Mann stehen. Und bei Tante Hulda wird's nicht schlecht sein. Sie selbst ist eine lauchlustige und erfindische Frau, und mit Alma und Selma, meinen Kusinen, ist es nie langweilig.  
Die Vorfreude auf den bevorstehenden Umzug und die mögliche Wendung in unserem Leben beglückt mich den ganzen nächsten Tag. Ich schwebe in unendlichen Vorstellungen und rosten Träumen, während Mama, die über Nacht gealtert zu sein scheint, am Ofen wirtschaftet. Drexel lächelt und auf dem Backblech Zwieback trocknet. Dabei wischt sie sich verstohlen immer wieder die Tränen weg. Gefäß und konzentriert arbeitet Papa in dieser Zeit im Hof. Er zerlegt Birkenbock, zerschneidet mit der Axt dicke, frostkrürende Klötze.  
„Wozu all das Holz, Mama? Sobald Papa fort ist, ziehen wir doch weg.“  
Mama schaut mich vorwurfsvoll an.  
„Ach, wie dumm du noch bist.“  
Am Abschiedstag, als wir vor der Trennung um unseren abgehassten Tisch sitzen, verflücht ich die in der Seele gezeigte Freude und mich erfüllt eine unerklärliche, unfabare Angst, und dieselbe erschreckende Schwäche kriecht mir in die Beine wie damals, als die Nacht über Onkel Otto kam. Ich kann nicht, nicht für alles in der Welt kann ich das Stückchen Brot schlucken und meinen Paps trinken. Es würgt mich im Hals. Mama ist auch nicht. Papa bewältigt kaum ein halbes Glas des fahlen Getränks mit dem dicken Bodensatz. Schwer lastet die drückende Stille auf uns, so schwer, daß mir übel wird und alles vor den Augen zu schwebeln beginnt. Ich kann kein Wort sagen, Mama schwelgt. Und Papa schwelgt. Auch Emma schaut still aus ihrer Decke heraus. Unerträglich wird sie schließlich, diese Stille, als ob jeden Augenblick etwas Schreckliches, Nicht-wiedergutzu machendes geschehen könnte... Doch da hören wir das

Knirschen des Schlittens und die bekannte Stimme:  
„He-e, Kerri!“  
Wir springen auf, ziehen uns hastig an. Papa legt seinen dünnen Rucksack auf den breiten Schlitten, bedeckt ihn mit Heu, wirft darüber den von irgendjemand bis zum Rayonzentrum georgborten Schafpelz. Dann umarmt er mich, wirft mich wie ein Kleinkind in die Höhe, und ich helfe noch stärker die Zähne zusammen, bis es weh tut, um nur nicht loszuheulen.  
„Sel brav“, sagt Papa.  
Jetzt küßt Papa die nicht-verstehende Elma, umarmt Mama. Tatschik wendet sich verständnisvoll ab.  
„Neschau, barantschuk pazanka“, tröstet er mich. „Wenn Gott will, wird alles wieder gut.“  
Schwer mit den Köpfen nickend, stampfen die Ocyphen los. Holperig schaukelte der Schlitten hinterdrein. Papa folgt der Spur, dreht sich immer wieder um und winkt, winkt. Wir stehen traurig und verlassen auf dem öden Platz. Mama drückt mit beiden Armen Elma an sich, als beschütze sie das Kind unversehens fallenzulassen. Groß, schwarz, wie erstarrt sind Mamas Augen. Bei der Schule beigt der Schlitten zum Hauptweg ab. Aus dem Lehrzimmer laufen der bebrillte Hans und Abbek zu Papa heran, drücken ihm die Hand, reden auf ihn ein. Noch einmal wendet Papa sich uns zu, schwenkt die Mütze, dann verschwindet auch er hinter dem Wäldchen.

Gräu ist der Tag Graues Dämmerlich Grauer Himmel. Auch die Tränen auf Mamas Wangen scheinen mir grau zu sein.  
Müde kehrt ein Wandersmann zurück...  
„Doch für uns gibt es kein Klagen.  
Ewig kann's nicht Winter sein.“  
(Wolfgang LANGHOFF)

Qualvoll eintönig und endlos zog sich der Winter. Wochenlang wüteten die Schneewirbel und deckten alle Häuser mit üppigen Schneewehen zu. Dämmerlicht und Kälte hausten ständig in unserer armenigen Wohnstätte. Eisbewachsen war die aufgeschlossene Tür, reißeräuselt die Tür- und Fensterposten, von der Schwelle her krochen Dampfwolken und setzten sich als Raureif auf die Wände. Zuweilen wäheten wir, in einem Kerker oder Eiskeiler zu sitzen, und das schon ewig — von Weltbeginn

an, und wir fürchteten, niemals wieder herauszukommen. Dem kleinen Indusiner Sinopa ging es in seinem Wigwam selbstverständlich viel besser. Dort war es warm, er saß auf weichen Fellen an Feuer, tat sich gutlich an Bisonfleisch, ging zur Jagd, schob mit Pfeil und Bogen, lauschte wundersamen Legenden, spielte mit Tierjungen und konnte täglich die Sonne sehen. Und außerdem war sein Papa bei ihm.

Wir wissen nichts von unserem rein nichts... Seine Briefe frieren wahrscheinlich auch auf der Post im Rayonzentrum. Bestimmt hat sich ein dicker Stoß angesammelt. Jedoch bei solchem Wetter fährt Tatschik mit seinen Ochsen nicht weiter als bis zur Farm.  
Langweilig ist mir, trübe sind die Gedanken. Die feuchten Klötze zwischen und knacken unwillig im Ofen. Ein Heulen ist zu hören. „Sind es Hunde? Oder Wölfe? Nachts knarren vor Frost die Balkenwände, die Dachsparren ächzen, und der Wind hat es darauf abgesehen, die Tür aus den Angeln zu reißen.  
„Mama, hat der Winter bald ein Ende?“  
„Bald, Harri, bald...“  
„Und dann kommt Papa zurück?“  
„Wieviele, Harri...“  
„Und wenn er nicht kommt, fahren wir dann zu Tante Hulda?“  
„Schlaf, Harri...“

Wie er wohl Orat und Sallim geht? Sallim — was tut's denn? Der spielt mit seinen „Assyk!“... leckt von den Separatortellern, schenkt den Rahm ab oder kloppt auf seiner Dombra herum... Orat geht es schlecht... Sella Papa kehrt nie wieder zurück... „Mama, ist der Krieg bald zu Ende?“  
„Bald, Harri...“  
„Sobald der Frühling da ist?“  
„Möglich...“  
„Und wir fahren dann zu Tante Hulda?“  
„Dann kehren wir nach Hause zurück...“  
Elma lallt etwas im Schlaf, schmeigt sich an Mama. Die weiß noch nichts von Krieg und versteht nicht, daß unser Papa auch fort mußte... Mamas Augen glänzen im Dunkel. Ich weiß, jetzt denkt sie daran, wie es sein wird, wenn wir wieder zu Hause sind.

Die Balkenwände stöhnen. Im Schönstein hält der Wind. Die Tür rächt unter den Stößen des Sturmes.  
„Bald, Harri...“  
„Sobald der Frühling da ist?“  
„Möglich...“  
„Und wir fahren dann zu Tante Hulda?“  
„Dann kehren wir nach Hause zurück...“  
Elma lallt etwas im Schlaf, schmeigt sich an Mama. Die weiß noch nichts von Krieg und versteht nicht, daß unser Papa auch fort mußte... Mamas Augen glänzen im Dunkel. Ich weiß, jetzt denkt sie daran, wie es sein wird, wenn wir wieder zu Hause sind.

„Assyk!“ —  
Gawau —  
Knechtelspiel

„Mama, wartest du sehr auf den Frühling?“  
„Sehr, Harri...“  
„Auch ich...“  
Der Frühling brach unerwartet und stürmisch herein. Grau wurden die gewaltigen Schneehaufen, sackten unter der eigenen Last zusammen und flossen in Lachen und Bächlein auseinander. Immerzu bilies ein warmer Wind. Er leckte die Schneehäubchen von den Hügeln und entblößte die unansehnliche schwarze Erde mit den ausgefrorenen jämmerlich-grauen vorjährigen Grashalmen. In Schluchten und Gräben ertönte ein unendliches Eisesseln. Ganz niedrig über dem Wäldchen kreisten hungrige Krähen. Der gestrige Ischim aber schwebte, als sei ihm alles, was sich rings um ihn herum befand, durch auf seinem Eis floß schon Wasser, und die dünnen Weldenrufer an seinen Ufern streckten sich immer bemerkbarer aus dem porösen Schnee und Eis der Sonne entgegen. Bald darauf schwall das Eis gleichsam an der Flußmündung einer ungeheuerlichen Kraft ausendanzutreiben, bedeckte sich mit Eisesseln, ganzen Eishügeln, Nachts barst das Eis, und es hörte sich wie lautes unterirdisches Stöhnen an. Nach wem Tag und mehr als ein plötzlich klarer Verstand: er begann zu brodeln, zu tosen, stieg mit unbändiger Wut aus seinen Ufern, ergoß sich ungestüm, alles auf seinem Weg zertrümmend, zerkümmelnd, auf die ebenen Wiesen vor dem Aul. Die Menschen hatten Grund zur Aufregung: die Ältesten konnten sich an ein ähnliches Hochwasser nicht erinnern. Es rückte hart an die Randhäuser heran, plätscherte eintönig unweit der Türschwelle und stieg immer höher. Der Reiter brauste nach wie vor zornig, schob haushohe Stöße weiter, zertrümmerte die Mühle bei Marinka. Er hatte keine Gewalt mehr über den eigenen tollen Charakter. Wild war das Schauspiel. Nachts wurde ein einfaches gruselig. Mama konnte nicht schlafen. Sie drehte sich seufzend hin und her und lauschte angestrengt den nächtlichen Geräuschen. Ihre Unruhe überlag sich mir, wir standen auf, warfen uns frierend etwas über uns hinaus in den Hof, wo das Wasser in einigen Schritten von Haus rauschte. Schwer wälzten sich über dem Steppenmeer am Himmel dunkle zerrissene Wolken. Biswilen schaute der Mond hindurch, matt die bleischimmernde Wasserfläche beleuchtend. Der Aul schwieg, sogar die Hunde waren verstummt.

„Was für den Morgen schon da?“ flüsterte Mama.  
Wie lange sie auch dauerten, diese schwarzen ruhlosen Nächte, sie gingen vorüber, und wieder, immer kühner und höher, hob sich die Sonne über dem Birkenwäldchen hinter dem Aul. Tags konnte man sich an einem windstillen Plätzchen in der Sonne wärmen. Auch der Ischim lärmte nicht mehr so unheldernd, sondern schied demütig seine trüben Wasser und zog sich allmählich zurück in seine Ufer, wobei er auf dem überschwemmten Land im Schlamm wunderliche Baumknorren, Balken, Steine, Schilf und allerhand zurückließ.

Die Bergeliehe am Wäldchen war schon trocken. Hier lärmten die Jungen, spielten „assyk!“ und „tschibsch!“ über sich im Ringkampf, küres“. Auch ein steinschwerer harter Fußball wurde hin und her getrieben.  
Am Waldsaum wuchsen zwei alte zusammengebräunten Blätter, schüchternen Schneeglockchen, Orat verzog den Mund, als er sah, wie sorgfältig ich sie plückte.  
„Essen!“  
„Nein, im Glas aus Fenster stellen.“  
„Wozu?“  
„Wohls schön ist.“  
Orat lachte mich aus, spuckte durch die Zähne. In den Augen meiner neuen Kameraden war das Blumenplücken eine unbegriffliche Laune. Ich brachte die zertraufelbaren Schneeglockchen nach Hause, und Mama stellte sie sorgfältig ins Wasser mit unbekanntem Pflanz.

Einmal saß Sallim nach seiner Gewohnheit wieder hoch oben in der Krone einer alten Birke. Plötzlich brüllte er:  
„Hehe! Schaut! Ein Orys kommt geritten.“  
Alle ließen Spiel und starrten, gleichsam im Rhythmus erwartend, an Richtung des Sommerfeldganges, wohin der gerade schwarze Weg führte, auf welchem der Reiter herantrotzte.  
„Woher willst du wissen, daß es ein Russe ist?“ fragte jemand.  
„Obal!“ Hast du keine Augen? Guck doch, wie er im Sattel hin und herbaumelt. Wie ein Stilk voll Hater.“

Der Reiter hing auch wirklich recht unbeholfen im Sattel, beim Reiten hob und senkte er sich taktilmäßig in den Steigbügel.  
„Auch unser Peldschert! Nicht aus unserem Aul“, bemerkte Orat mit zusammengekniffenen Augen.  
Von den kleineren Büben liefen schon welche, verstört um sich blickend, dem Aul zu. Und da schrie Sallim unerwartet:  
„Ehe-he! Das ist doch Kerri! Unser Peldschert! Nicht aus unserem Aul, wenn er's nicht ist!“  
Mir wurde kalt. Ich erstarrte förmlich, mein Blumensträußchen an mich pressend. Der Reiter kam näher, lächelte, rief mit  
„Obal!“ — Ausruf zur Verwunderung

heiserer Baßstimme meinen Namen, und ich erkannte zuerst den Rucksack, der am Sattelbogen schaukelte, dann meinen Papa. Verwachsen und mager saß er im Sattel und sah mich unter seiner Obrenätmte hervor. Frohlich von allen Seiten die Bienen, die in der Arbeit oft ausgesetzt, sie hätten die Ordnung des Stockes verletzt.  
Heimlich winkt der Hader dem Blüten. Es gelang ihm der Zugang zum Stocke. Nun verband sich mit dem Blüten

„Woher willst du wissen, daß es ein Russe ist?“ fragte jemand.  
„Obal!“ Hast du keine Augen? Guck doch, wie er im Sattel hin und herbaumelt. Wie ein Stilk voll Hater.“

Der Reiter hing auch wirklich recht unbeholfen im Sattel, beim Reiten hob und senkte er sich taktilmäßig in den Steigbügel.  
„Auch unser Peldschert! Nicht aus unserem Aul“, bemerkte Orat mit zusammengekniffenen Augen.  
Von den kleineren Büben liefen schon welche, verstört um sich blickend, dem Aul zu. Und da schrie Sallim unerwartet:  
„Ehe-he! Das ist doch Kerri! Unser Peldschert! Nicht aus unserem Aul, wenn er's nicht ist!“  
Mir wurde kalt. Ich erstarrte förmlich, mein Blumensträußchen an mich pressend. Der Reiter kam näher, lächelte, rief mit  
„Obal!“ — Ausruf zur Verwunderung

„Woher willst du wissen, daß es ein Russe ist?“ fragte jemand.  
„Obal!“ Hast du keine Augen? Guck doch, wie er im Sattel hin und herbaumelt. Wie ein Stilk voll Hater.“

Der Reiter hing auch wirklich recht unbeholfen im Sattel, beim Reiten hob und senkte er sich taktilmäßig in den Steigbügel.  
„Auch unser Peldschert! Nicht aus unserem Aul“, bemerkte Orat mit zusammengekniffenen Augen.  
Von den kleineren Büben liefen schon welche, verstört um sich blickend, dem Aul zu. Und da schrie Sallim unerwartet:  
„Ehe-he! Das ist doch Kerri! Unser Peldschert! Nicht aus unserem Aul, wenn er's nicht ist!“  
Mir wurde kalt. Ich erstarrte förmlich, mein Blumensträußchen an mich pressend. Der Reiter kam näher, lächelte, rief mit  
„Obal!“ — Ausruf zur Verwunderung

qualmenden Lampe, schürzte das grell brennende Ofenfeuer.  
Jetzt holte Papa das schwarze abgeschabte Futural vom Regal, ließ die Schlösser schnappen und nahm die Geige heraus. Er stimmte sie lange, probierte die Saiten, rieb den Bogen mit Belgenhaar. Dann schüttelte er die Hände, bewegte die rauen Finger und begann schließlich bekannte Musikstücke zu spielen. Ich atmete erleichtert auf, denn es war klar, daß heute keine Rede mehr von der Zwiebackaufgabe sein würde.  
Papa spielte, wie gewohnt mit dem vorgestellten Fuß den Takt angehend, den Wälder. „Über den Wellen“, die flötliche „Persische Polka“, den Krakowka, einen schneidenden Marsch — alles, was in sein unabänderliches Programm ging und was ihm auswendig kannte. Unversehens gerieten seine Finger aber wie von selbst an eine gedehnte traurige Melodie, die alle oft an den untrügelichen Winterabenden gesungen hatte. Auch jetzt, kaum war der letzte Ton des letzten Verses verklungen, setzte sie sich auf die Ofenbank, legte die Hände in den Schoß und fiel mit zitternder Stimme ein:  
„Müde kehrt ein Wandersmann zurück...“

Erstmalig ging mir der verborgene Sinn dieser Worte auf. Jetzt erst verstand ich jeden Laut dieser „Müde kehrt ein Wandersmann zurück...“ Wie wahr, wie blühhaft deutlich! Welche wundervolle Zauberkraft lag in diesen Worten! Pappas kleiner Finger vibrierte stärker am Griff, tief beugte sich der Heimgelächte über seine Geige, langsamer führte er den Bogen... Und aus dem alten zerbrochenen Instrument fließ eine wehmütige und zugleich freudige Tonfülle, die sich mit Mamas ein wenig heiserer und dennoch weicher Stimme verante:

„...nach der Heimat, seiner Liebe Glück...“  
Das traurige Lied erhob sich auf unsichtbaren Flügeln, Mamas Stimme überwand die Betrettheit, erstarkte, wurde sicherer, iniger, und die Worte der so nahen und verständlichen Muttersprache, von der ich mich schon abgewöhnt begann, erschütterten mich durch ihre ureigene unerklärliche Poesie. Ich sah ihn vor mir, den müden traurigen Wanderer, der nach langem Umherirren in die Heimat, zu seiner Geliebten zurückkehrt und bei der „Gärtnerin so hold, so bleich“, einen Rosenstrauß kauft. Diese alte Manier ein wenig sentimentale — wie ich jetzt begriffe — Ballade von Schreden, von der Liebe, von der Trauer um den Verlust bewegte tief meine Seele.

„...nach der Heimat, seiner Liebe Glück...“  
Das traurige Lied erhob sich auf unsichtbaren Flügeln, Mamas Stimme überwand die Betrettheit, erstarkte, wurde sicherer, iniger, und die Worte der so nahen und verständlichen Muttersprache, von der ich mich schon abgewöhnt begann, erschütterten mich durch ihre ureigene unerklärliche Poesie. Ich sah ihn vor mir, den müden traurigen Wanderer, der nach langem Umherirren in die Heimat, zu seiner Geliebten zurückkehrt und bei der „Gärtnerin so hold, so bleich“, einen Rosenstrauß kauft. Diese alte Manier ein wenig sentimentale — wie ich jetzt begriffe — Ballade von Schreden, von der Liebe, von der Trauer um den Verlust bewegte tief meine Seele.

„...nach der Heimat, seiner Liebe Glück...“  
Das traurige Lied erhob sich auf unsichtbaren Flügeln, Mamas Stimme überwand die Betrettheit, erstarkte, wurde sicherer, iniger, und die Worte der so nahen und verständlichen Muttersprache, von der ich mich schon abgewöhnt begann, erschütterten mich durch ihre ureigene unerklärliche Poesie. Ich sah ihn vor mir, den müden traurigen Wanderer, der nach langem Umherirren in die Heimat, zu seiner Geliebten zurückkehrt und bei der „Gärtnerin so hold, so bleich“, einen Rosenstrauß kauft. Diese alte Manier ein wenig sentimentale — wie ich jetzt begriffe — Ballade von Schreden, von der Liebe, von der Trauer um den Verlust bewegte tief meine Seele.

(Fortsetzung folgt)

(Anfang siehe Nr. 140)

Menschen aus unserer Mitte

Mit schöpferischem Elan

Andrei Swiridow stand vor der Anlage und beobachtete aufmerksam die sich kreisend in den Stamm erfressende Säge, als habe er diesen Vorgang noch nie gesehen. Das Gatter funktionierte reibungslos, und doch schien der Ingenieur damit unzufrieden zu sein. Das gewohnte Geräusch reizte sein Ohr, im Kreischen der Säge hörte er einen unwilligen, zornigen Unterton heraus, der seine Stimmung verdrängte.

waren verstümmt abgefahren, weil die Hölle für Volkshandwerker der Forstmeliorationsstation nicht das Schnittholz im Vorrat hatte, welches sie dringend brauchten. Es lag daran, daß die Gattersäge nur Stämme bis 50 Zentimeter im Durchmesser verarbeiten konnte, dickere Baumstämme mußten als solche realisiert werden. Das war weder für die Hölle, noch für Kunden vorteilhaft.

In der Nachbarforstwirtschaft, die zur Allalregion gehört, habe man genau die gleiche Gattersäge und dennoch werden dort auch dickere Baumstämme verarbeitet, hatte man auf seine Erklärungen über die Leistungsstärke der Säge erwidert. Das mußte geklärt werden. Er fuhr zu den Nachbarn.

halften auch in der Anfertigung einiger Maschinenteile. Nach der Rekonstruktion der Gattersäge konnte mehr Schnittholz produziert und realisiert werden. Allein im vorigen Jahr wurde dadurch ein zusätzlicher Gewinn von über 21 000 Rubeln gebracht.

Die Forstmeliorationsstation Schtscherbak ist 1968 gegründet worden. Andrei Swiridow ist hier seit jener Zeit Chefingenieur. Er gibt sich große Mühe, um neue Technik einzuführen und die funktionierende zu vervollständigen. Er hat schon selbst so manchen Vervollkommnungsvorschlag erarbeitet und unterstützt die Rationalisatoren auf jede Weise. So wurde ein Traktorverlader konstruiert, der den Kran LA-690 ersetzte. Dadurch stieg die Arbeitsproduktivität. Mit dieser Maschine kann man mannigfaltige Operationen durchführen, und allein in diesem

Halbjahr wurden auf diese Weise 4 000 Rubel eingespart. Unter den Rationalisatoren ist im Betrieb besonders Jewgen Klimentjew, der Brigadier der Säge, bekannt. Er hat mehrere wertvolle Vorschläge eingebracht.

Dank dem schöpferischen Geist, der im Kollektiv herrscht, wird die zeit- und kraftraubende manuelle Arbeit immer mehr verdrängt. Der Eifer der Neuerer dringt in alle Abschnitte der Produktion ein.

Im vorigen Jahr belegten die Mitarbeiter der Forstmeliorationsstation Schtscherbakty in der Einführung der Rationalisierungsvorschläge unter den Forstwirtschaften der Republik den 2. Platz. In diesem Jahr wollen sie im Wettbewerb an die Spitze gelangen.

P. SAKIN

Gebiet Pawlodar

Verse am Wochenende

Europaforum der Kommunisten

Es waren neunundzwanzig Kampfparteien, die längst ihre Leader delegiert zu diesem Forum in Berlin, dem freien, wo sie in offener Weise diskutierten.

Fast dreißig Millionen Kommunisten vertraten sie an diesem Tagungsort — sie geteilten die Antikommunisten mit Tatsachen und gelistesscharfem Wort.

Die Rede ging von Sicherheit und Frieden, vom Kampf der Völker gegen Kriegsgesfahr — und alle Redner forderten entschieden: Abrüstung allerorts für immerdar!

Man sprach von Menschenglück und Menschenrechten, vom Anrecht auf ein menschenwürdig Sein, denn alle Menschen wollen weder Knechte, noch stumme, willenlose Wesen sein!

Die Gegner hatten zwar in ihrer Presse dem Forum ein „Flasko“ prophezeit — und arg verbrannt sich ihre Lügenpresse, weil sie vor Haß zuwelten nicht geschick!

Die Einheit von Europas Kommunisten ward in Berlin erneut test demonstriert. Ihr Bruderbund trotz allen Feindeslisten und ihre Sache siegreich vormarschiert!

Rudi RIFF



In Ust-Kamenogorsk fand das Schlußkonzert der 2. Runde der Union der Volkstalente statt. Etwa 50 000 Laienkünstler zeigten auf den Bühnen der Kulturhäuser und -paläste des Gebiets Ostkasachstan ihre Kunst. Chöre, Vokalgruppen, Tanzensembles, Orchester, Instrumentalensembles, Theaterkollektive und Agitbrigaden brachten ihre Programme auf die Bretter.

Juri Wagner, Solist des Orchesters für Volksinstrumente des Ust-Kamenogorsker Zentral-Kulturhauses (Bild 1), das Tanzkollektiv des Ust-Kamenogorsker Kulturpalastes der Hüttenarbeiter (Bild 2), das Männerquartett des Kulturhauses aus Tawritscheskoje W. Dergatsch, P. Lut, A. Rudenko und E. Erdmann (Bild 3) wurden Preisträger dieses Schauh.

Fotos: W. Pawlunin

Buch über Sojus-Apollo-Flug erschienen

Unter dem Titel „Sojus und Apollo“ ist jetzt im Moskauer Verlag für politische Literatur ein Buch in Massenaufgabe erschienen. Es ist dem ersten Jahrestag des gemeinsamen bemannten Fluges eines sowjetischen und amerikanischen Raumschiffes gewidmet. In der Edition berichten Wissenschaftler, Ingenieure und Kosmonauten der UdSSR — Teilnehmer am gemeinsamen Arbeit mit Spezialisten der USA — über die Vorbereitung und Durchführung des ersten internationalen kosmischen Fluges.

Olympisches Feuer entzündet

Die Delegation des Organisationskomitees „Olympiade 80“ unter Leitung von Ignati Nowikow, Stellvertretender Vorsitzender des Ministerrats der UdSSR und Vorsitzender des Organisationskomitees, hat an einer Tagung des Internationalen Olympischen Komitees (IOK) in Kanada teilgenommen.

Ignati Nowikow berichtete auf

der IOK-Tagung über die Vorbereitungen zu den Olympischen Spielen 1980 in Moskau. Die IOK-Mitglieder nahmen die Mitteilung Nowikows mit Genugtuung zur Kenntnis. Danach begab sich die sowjetische Delegation in die kanadische Hauptstadt Ottawa, wo sie der festlichen Entzündung des Olympischen Feuers vor dem Bundesparlament beiwohnte. An diesem Festakt beteiligten sich Ministerpräsident Pierre Trudeau, die Mitglieder seiner Regierung, Politiker und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, Vertreter von Sportorganisationen, Diplomaten und Journalisten.

Anwesend waren der IOK-Präsident Lord Killanin und andere führende Vertreter des IOK.

Pläne des Verlags „Russische Sprache“

In den zwei Jahren seines Bestehens hat der Moskauer Verlag „Russki Jazyk“ („Russische Sprache“) seine Bücheraufträge verdoppelt, hat Direktor Wladimir Nasarow mitgeteilt. Heute übersteigen sie sechs Millionen Exemplare. „Trotzdem decken wir den Bedarf der russisch lernenden

Ausländer nicht vollständig“, meinte W. Nasarow. In diesem Jahr seien aus nahezu 80 Ländern Kaufangebote für Lehr- und Wörterbücher und für schöne Literatur eingelaufen. Die Bestellungen sandten Firmen sozialistischer Länder, Frankreichs, Italiens, Großbritanniens, der BRD und der USA ein.

W. Nasarow erklärte: „Russisch lernen Schüler und Wissenschaftler, Studenten und Politiker, Geschäftsleute und Schauspieler. Genauso verschiedenartig sind auch die Lehrhefte: Lehrbücher, Sprachführer, verschiedene Lehrpläne und Magnetonaufnahmen. Im Hinblick auf die Entwicklung des Tourismus besteht jetzt besonderes Interesse für die Umgangssprache, und das wird

in den Lehrheften berücksichtigt.“ Der Verlag bringt Wörterbücher in mehr als 100 Sprachen heraus. Unter den Interessantesten Ausgaben nannte W. Nasarow das finnisch-russische Wörterbuch mit 82 000 Vokabeln, das von finnischen Wissenschaftlern verfaßt und in der UdSSR veröffentlicht wurde.

Vor und hinter der Fassade

„Dort ist mein gelobtes Paradies, eine wahre Hölle ist dort!“ Woldemar SCHAFER aus Dshambul.

„Ich bin glücklich, wieder zu Hause zu sein.“ Maria SIEBER aus Tschimkent.

IM LETZTEN Weltkrieg wurden Hunderttausende Menschen gezwungen, Heim und Herd zu verlassen. Laut offiziellen Angaben wurden in sechs Kriegsjahren 5,5 Millionen Menschen aus den von Hitlerfaschisten besetzten Ländern nach Deutschland verschleppt. Auch Sowjetmenschen blieben nicht verschont, darunter Sowjetdeutsche. Viele von ihnen verschlug das Schicksal in die USA, nach Kanada, Australien, Argentinien und in andere Länder. Der größte Teil aber wurde in Westdeutschland „angesiedelt“.

Im Resultat dieser „Umsiedlung“ entstanden eine Reihe von Problemen sozialpolitischen Charakters, darunter auch menschliche Probleme. Bekanntlich suchen die Menschen bis jetzt noch einander, streben nach einem Wiedersehen, nach Vereinigung mit den Familienangehörigen. Und dieses Streben einzelner Menschen ist natürlich und verständlich.

Es gibt aber auch Menschen, die sich weniger von den Verwandtschaftsgefühlen leiten lassen, als sie eine Reise nach dem Westen riskieren. Sie folgen dem Ruf der westlichen Propaganda, dem Rat verschiedener „Onkels“ aus der „Landmannschaft der Deutschen aus Rußland“, sie schenken Gehör einigen Seldern auf dem Boden der BRD, die ständig Legenden über das „süße Leben“ im Kapitalismus verbreiten.

Wie steht's aber in Wirklichkeit mit der „Welt der unbegrenzten Möglichkeiten“? Gespräche mit Menschen, die aus der Fremde (so und nicht anders werden die gelobten Länder von den Rückkehrern genannt) zurückgekommen sind, zahlreiche Briefe, Dokumente und Pressezeugnisse

schildern uns ein wahrheitsgetreues Bild der Lebensbedingungen im kapitalistischen Westen. Diejenigen, die unter verschiedenen Beweggründen ihre Heimat verlassen haben, empfinden heute Bitternis und Reue, viele von ihnen suchen Wege zur Heimkehr.

Die wirtschaftliche Flaute in der kapitalistischen Welt umgibt auch die Stadt Kassel in der BRD nicht. Hier lebt und arbeitet seit Jahren Hans Frank, seine Frau und Sohn. Sein Leben in der BRD stümpfte seine Sehnsucht nach der Heimat. Nicht ab und zu besuchte er seine Mutter und Schwester in der Stadt Absbet. Hier kam es zu einem freien und ungezwungenen Meinungsaustausch über das Leben in der kapitalistischen Welt und andere Dinge.

Hans Frank arbeitet als Werkzeugschlosser in einer Autoreparaturwerkstatt. Seine Frau Hanni war Meisterin in einer Näherlei. Heute ist sie arbeitslos. Die Steuern sind unmäßig hoch, für alles muß man zahlen: Für die Unterhaltung der Schule und Kirche, die Säuberung der Straßen usw. In den letzten Jahren sind zum Beispiel die Abzüge für Sozialversicherung ständig gestiegen. 1972 machten sie 13,7 Prozent des Lohns aus, Anfang 1976 — fast 16 Prozent.

Hier einige Schlagzeilen aus bürgerlichen Zeitungen: „Der BRD die Säuberung der Straßen ergänzen: „Der elektrische Strom wird teurer. Die zusätzliche Belastung je Kilowattstunde wird um 0,15—0,45 Pfennige steigen.“ „1,9 Millionen So-

zialwohnungen in Nordrhein-Westfalen teuer. 50 Pfennig Mehrbelastung pro Quadratmeter.“ „Im Jahresdurchschnitt werden bis 1980 1,4 Millionen Arbeitslose nicht ausgeschlossen.“ Keine frohe Botschaft für die arbeitenden Menschen! Geplant sind Einschnitte in der Berufsförderung, Streichungen bei Leistungen für Arbeitslose, Kürzungen beim Kindergeld, Abstriche bei Krankenhausbetten u. dgl. m.

Hans Frank sagte beim Gespräch über Auswanderer zu seinem Halbbruder Wilhelm Frank aus dem Gebiet Zelinograd. „Ich weiß nicht, was die Leute hier haben, umso weniger weiß ich, was sie dort erwerben wollen, doch es steht fest, daß Glick im Ausland zu suchen, wäre ein unverzeihlicher Fehler. Ihr werdet dort niemals das finden, was ihr hier habt, ihr seid glücklicher als wir. Durch eure Freiheit und Demokratie, das Verhalten der Menschen zueinander, durch die Treuehaftigkeit der menschlichen Beziehungen.“

ENTTAUSCHUNG, Beleidigung und Demütigung ist für viele das Entgelt für ihre unüberlegte Entscheidung.

„Jesus Gott, Rosa, bist du es wirklich? Nein, nein, du bist es nicht. Ich kann dich nicht mehr erkennen.“ Mit diesen Worten traf Peter Denig seine Frau Rosa, die 1974 aus Dshambul zu ihm nach Bayern gekommen war.

„Jesus Gott!“ Nicht diese Worte erwartete sie von Peter, der in dem hübschen Dörchen Zelinograd wohnte. Schon nach wenigen Stunden in Peters Haus begriff Frau Denig, daß die fremde Frau Amalie für Peter etwas mehr ist, als Auftrümpfen. Obwohl zwar Amalie später aus dem

Haus verschwunden war, gestaltete sich das Leben mit Peter nicht in Siegenhofen. Die Menschen isoliert, kalt und unfreundlich zueinander. Einige Schlaupunkte rieten ihr, in eine Mietwohnung überzugehen. Für Rosa Denig hatte Siegenhofen keinen Reiz mehr. Der Gedanke, in die Heimat zurückzukehren, reifte von Tag zu Tag. Endlich erhielt sie in Visum. Da fanden sich auch schon „Onkels“, die auf einmal Bekanntheit um sie bekamen. „Die Russen werden es Ihnen nicht verzeihen. Die Russen werden Ihre Arbeit verlieren. Machen Sie dem Reich keine Schande.“

Darauf antwortete Frau Denig: „Die Sowjets haben, Gott sei Dank, für alle Arbeit, und was das Reich anbetrifft, so will ich hier wieder leben und sterben.“

Vor ihrer Heimkehr begegnete Rosa Denig einer bekannten Familienbekannte, die in Siegenhofen bereits zwei Jahre in Bayern. Nur ein Jahr hatten sie Arbeit, jetzt sind beide arbeitslos. Frau Denig dagegen lebt wieder in Siegenhofen und ruht mit ihren Kindern in Dshambul.

VON DER Fassade einer anderen Welt verstanden, die die „Vorteile“ des freien Unternehmens breit reklamiert, vom Neid um den vorgespülten Reichtum und Luxus einzelner Kategorien von Menschen im Kapitalismus ergriffen, denken einige Auswanderer gar nicht daran, hinter die Fassade zu schauen. So handelte z. B. Heinrich Lage aus Dsheskasgan. Nach einem Besuch seiner Verwandten in Kanada, die der letzte Krieg dorthin verschlagen hatte, übersiedelte er in das Land des Abhorribalen, dem übrigens viele Schrecken

Neue Briefmarken

Zum 100. Geburtstag des bekannten sowjetischen revolutionären Schriftstellers Konstantin Trenjow und des hervorragenden Chirurgen Nikolai Burdenko sind in der Sowjetunion Briefmarken in Umlauf gesetzt worden. Außerdem ist ein Briefmarkenblock zum 200. Jahrestag von Wassili Trotschkin, einem der größten Führer des Organisationskomitees, hat an einer Tagung des Internationalen Olympischen Komitees (IOK) in Kanada teilgenommen.

Ignati Nowikow berichtete auf

Der Schwank, der stirbt nicht aus!

Die geflickt Nous

Das arme Frauche wußt schun gar net mehr, wo se s Geld versteckt sollt. Iwerall hots ihr Mann gefunne, un jedesmol bei am Kopje vrsioffe.

Wie s wieder mol Polutsche gewo hot, hot s Milje s ganze Geld der Mite Bieglungs ins Nest unner die angebrichte Eier gesteckt. Sie sah für sich, „Do find s der Teufel net, geschweige mit Gottlieb.“

Dr Gottlieb awr war wie n rechte Suchhund. Er moß jo doch Lunte geruche hun, wo s Milje desesmol s Geld hie hatt versteckt.

Dr Owend kimmt dr Gottlieb wieder besoffe haam. Sei Fraa hot grad im erschte Schlouff gelege.

„Das kann mir gar net besser passe“, maant er vor sich, is unners Bett geschluppt un hot sich dort an dere Gans ihr Nest gmacht. Die Gans awer net faul, hot dem Gottlieb in die Naus gibbsie. Er hot n Krisch gelosse, als wenn er s Sau sticht. Of den Krisch is s Milje mit gleiche Baa ausm Bett gesprunge, hot die Aache vergastert ugerisse un hot laut Wuz, Wutzje, wuz, wuz geckoht. Sie hot im Schreck gedocht, es hat ihre Ferkelsau gekrische. Wies Milje so lockt,

kommt dr Gottlieb unrem Bett vor un halt sich mit dr Hand die Naus zu loßt an Millione. Donnerwetter nochum anreuen. „Du mit deiner verflucht Ganssucht!“

„Gottlieb, des bist wohl du? Was is dann mit deiner Naus? Du blüts jo wie wann mir n Gickel n Kopp abhakt. Ach herrie, dir fehlt jo n Stück von dr Naus!“

„E Stück von dr Naus? Fehle tats, saaste.“ „Er war uf amol ganz nicheren worn.“ Her mol den Spiegl! Ach wenn du nor wärs mit deiner Ganssucht, wu, Sei Feffer wächst. Binn mol die Naus zu, so gut s geht. Mi fahre gleich zum Doktor.“

Do hätt mol sehe solle, war das s Blassier beim Chirurgr!

Dr Gottlieb hot gstrampelt un des Milje gelammert. „Doktor! Hickt nur den sei Nous un solls n Haufe Geld koste“, saate se.

„Die Naus machen wir umsonst zurecht“, hot dr Doktor gsagt. „Aber ihr Mann soll das trinken lassen.“

„Na, wie dann Gottlieb?“ Der hat gnickt un dou saaste: „S werd gschee, Doktor, Hickt naur erscht die Naus!“

H. SCHNEIDER



den Eltern aufs Land noch bis spät bei den Nachbarn. Alt sie heimkamen, war die Wohnungstür verschlossen.

„Was machen wir aber jetzt, Helga? Der Garageschlüssel ist in der Wohnung, der Wohnungsschlüssel im Auto und das Auto in der verschlossenen Garage?“

„Ja, ja“, sagte Hanja, „mr merkt, daß mr alter werd.“ „Alter un alter“, sagte der Nachbar.

„Vum dummer werre han ich noch nix gmerkt.“ „Des ises jo, grad. Selwer merkt mr des nie.“

„Ich und mein Mann streiten uns nie im Betsen der Kinder. Wir schicken sie dann immer hinaus.“ „Ach, deshalb spielen Ihre Kinder auch den ganzen lieben Tag auf der Straße.“

„Karl, was ist denn? Du machst ja ein Gesicht wie drei Tage Regenwetter.“ „Fragst auch noch. Gabel mal Heu vom frünen Morgen bis in die späte Nacht hinein.“

„So ist das. Wie lange tust du das schon?“ „Morgen lang ich an.“

„Vater, wo bist du geboren.“ „In Sempalinsk.“ „Und Mama?“

„Sie ist in Romanowka geboren.“ „Und hier?“

„Da? Hier in Zelinograd.“ „Und wie haben wir alle so schön zusammengefunden?“

„Mann und Frau muß nach der Rückkehr von einer Fahrt zu

REDAKTIONSKOLLEGIUM